

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

13.3.1915 (No. 26)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 26.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 13. März 1915.

Die grauen und blauen Jungen.

Zuweilen bin ich ein Verleschmied,
Dem mancher Sang schon gelungen,
Und heute sing' ich ein neues Lied
Auf die grauen und blauen Jungen;
Die Blauen zu Wasser, die Grauen zu Land,
Uns allen sind sie ja wohlbekannt.

Die grauen Jungen sind Deutschlands Zier,
An Tapferkeit nicht zu erreichen,
Sie schützen das Land vor der Feinde Sier
Mit todesmutigen Streichen;
Keine Feste zu hoch, kein Strom zu breit,
Die Feldgrauen zwingen sie alle beid'.

Die blauen Jungen auf hoher See,
Sie machen das Herz höher schlagen,
Den Feinden schaffen sie bitt'res Weh
Mit trotzigem, kühnem Wagen:
Keine Küste zu fern, kein Feind zu weit,
Die Blaujacken sind hinterher mit Schneid!

Die grauen Jungen, als wackere Schar
Steh'n sie in feindlichen Landen,
Gottlob, daß sie die Kriegsgefahr
Von der heimischen Scholle verbannten,
Sie schützen das Land, den heimischen Herd,
Die feldgrauen Jungen sind Goldes wert.

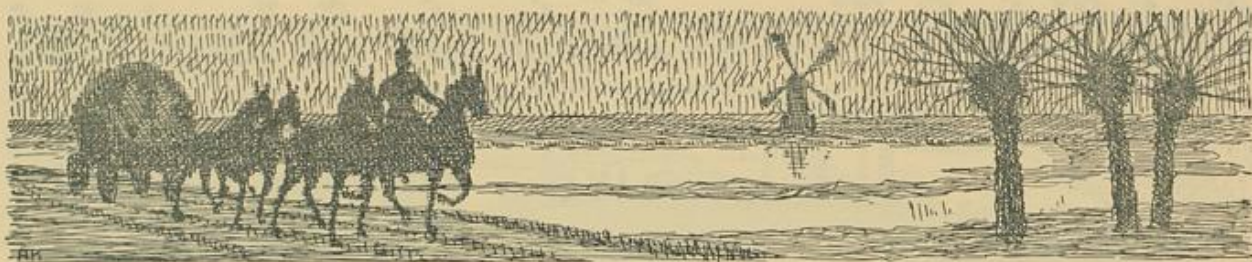
Die blauen Jungen sind schlau und kühn,
Der Englishman merkt dies schon lange.
Was er uns verheißen, kann ihm nun blüh'n,
Drum ist ihm auf einmal so bange:
Deutschland verhungern! Sehr schlau erdacht,
Doch die Rechnung ist ohne die Blauen gemacht.

Die grauen Jungen, ein prächtiger Schlag,
Die halten durch bis zum Ende,
Und einmal kommt der entscheidende Tag,
Der uns sichert des Krieges Wende.
Noch drohen Stürme in Ost und West,
Doch die feldgrauen Jungen stehn felsenfest.

Die blauen Jungen von Helgolands Strand
Bis in die fernesten Meere,
Sie kämpfen glänzend für's Vaterland,
Für ihre und unsere Ehre.
Das Herz muß in Dank uns übergeh'n,
Daß wir die Flotte so tapfer seh'n.

Zu den Blauen und Grauen zählt auch der Pilot,
Der tollkühn die Lüfte durchstieget;
Die Herrlichen kennen nicht Not und Tod,
Wenn nur das Vaterland sieget.
Das Luftschiff, der Flieger, als Jüngste im Heer,
Sie sind uns ein Segen zu Land und zu Meer.

Gott schütz' Euch, Ihr tapferen Krieger all,
Ihr grauen und blauen Jungen,
Ich kenne nicht Namen, weiß keine Zahl,
Doch seid Ihr setzt alle besungen.
Es steig ein Gebet zum Himmel hinan:
„Gott schütze den deutschen Kriegermann!“



Von unseren Feinden.

III.

In den letzten beiden Aufsätzen haben wir uns mit England mehr nach der geschichtlichen Seite hin beschäftigt, diesmal soll die kulturelle im Vordergrund stehen.

Gewiß haben sich nach Ausbruch des Krieges viele gefragt, wo bleiben die englischen Friedensfreunde, die so schöne Worte bei ihren Besuchen in Deutschland und bei den Besuchen von deutschen Friedensfreunden in England sprechen konnten, um gegen den feigen Angriff auf Deutschland in ihrer Heimat zu protestieren? Weil das kleine serbische Barbarenland von einer Verbrecherbande regiert wird, die nicht nur ihr eigenes Königspaar in's Jenseits befördert hat, sondern auch das österreichische Kronprinzenpaar ermorden ließ, muß ein Weltbrand entfacht werden. Das ist der äußere Anlaß zum Weltkrieg. Wir haben nichts von einer wuchtigen Einsprache englischer Männer gehört. Lord Amphill, z. B., auch ein Friedensredner, hatte dazu gar keine Zeit, denn er mußte ein englisches Regiment gegen Deutschland führen. Man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, daß die englischen Friedensschalmeien nur ertönten, um den „dummen deutschen Michel“ einzulullen, damit er um so besser überfallen werden konnte. Die Kriegsgegner in England waren und sind fast so selten wie weiße Raben, deshalb soll auf sie besonders verwiesen sein. Am 1. August 1914 haben hervorragende Professoren der Universitäten Oxford und Cambridge einen Aufruf gegen den Krieg veröffentlicht. „Krieg gegen Deutschland in Serbiens und Rußlands Interesse“ heißt es darin, „ist eine Sünde gegen die Gerechtigkeit“. Und der Erfolg? — Am 4. August kam die Kriegserklärung Englands an Deutschland. Vermutlich wegen Nichtbilligung der Kriegspolitik Greys traten die Minister Viscount Morley und Burns und der Parlaments-Sekretär Trevelyan aus dem englischen Kabinett aus. Damit ist die Liste der in Deutschland bekannt gewordenen englischen Friedensfreunde erschöpft.

Heute wissen wir: „Der Blutschuld-Herd“ liegt an der Themse, wenn auch Rußland den Weltbrand entzündet und Frankreich den Brennstoff geliefert hat. Alles was offiziell von jenseits des Kanals scheinbar im Interesse der Erhaltung des Friedens in den kritischen Tagen vor dem Kriegsausbruch geschah und gepflegt wurde, das waren Spiegelfechtereien, um den verbündeten Russen und Franzosen Zeitgewinn zu verschaffen. Als England seine Friedensmaske abgeworfen hatte und wir diesen Feind vor uns sahen, nicht nach bewährter Praxis, die wir auch von 1870/71 her kennen, hinter uns, da wuchs unsere Kraft; denn jetzt wußten wir, wer die treibende Kraft gegen uns war und mit wem wir es zu tun hatten. Tausendmal lieber klare Feindschaft mit dem perfiden Albion, als seine hinterlistige Freundschaft und Neutralität, die nach alter Methode bisher heimfückisch auf den Augenblick der Schwäche, der Erschöpfung der Gegner gelauert hat, um für sich den Hauptteil des Siegespreises zu sichern.

Schon Friedrich der Große hat die Engländer kennen lernen müssen. Damals hatte der englische Staatsmann Pitt das Verfahren, das Lord Bute gegen ihn anwandte, als „hinterlistig, betrügerisch, niedrig und verräterisch“ gebrandmarkt. Der alte Fritz selbst schrieb an seine Freundin, die Herzogin von Gotha, die eine Schwägerin der damaligen Prinzessin von Wales war, Worte, die es heute besonders verdienen, an die Öffentlichkeit gezogen zu werden, da wir erst in der kommenden Zeit, vielleicht noch im Laufe des Jahres erfahren werden, ob sie sich aufs neue als Wahrheit bestätigen. Er schrieb: „Um Ihnen eine Vorstellung von meiner Lage England gegenüber zu geben, so werden Sie wissen, daß unsere Verträge sehr verschieden sind von dem Benehmen, welches das britische Ministerium gegenwärtig gegen mich beobachtet. Es war darin bestimmt, daß weder Friede noch Waffenstillstand ohne Zustimmung eines Verbündeten

gemacht werden sollte. (Ganz wie im gegenwärtigen Krieg!) Das übrige betraf eine feierliche und gegenseitige Gewährleistung aller unserer Besitzungen. Ich bin der einzige von den Verbündeten Englands, den es seinen Interessen aufopfert.“ (England wollte ihn zwingen, Teile Schlesiens preiszugeben. Aus eigener Kraft hat der alte Friß schließlich das ganze Schlesien behauptet.) In seinem Briefe heißt es dann weiter: „Lord Bute unterhandelt nach allen Seiten hin, um mir Feinde zu erwecken und mich zu einem erniedrigenden und nachteiligen Frieden zu zwingen . . . Er hat sogar erklärt: „Man müsse als Grundsatz aufstellen, daß England bei jeder Gelegenheit seine Alliierten dem Nationalinteresse aufopfern müsse“. Was bleibt uns nach diesem noch zu sagen übrig, außer: Daß ein Verräter, welcher auf die Gefühle der Ehre und Rechtschaffenheit Verzicht leistet, Treulosigkeit, ohne zu erröten, unter dem Schutze der Ungestraftheit begehen kann, welche ihm sein Amt verleiht.“ — So Friedrich der Große. Wir werden es erleben und die gegenwärtigen Verbündeten Englands werden es an sich erfahren, ob in den Grey und Genossen der Geist eines Pitt oder Bute lebendig ist. Man sagt, daß Friedrich der Große des Deutschen Kaisers Vorbild in vielem sei. Von Kaiser Wilhelm II. stammt das Wort: „Blut ist dicker als Wasser“, womit er während des Burenkrieges die deutsch-englische Stammesverwandtschaft bezeichnen wollte . . . Ob er heute diesen bedeutsamen Ausdruck auch noch gebrauchen würde? Das deutsche Volk selbst stand während des Verteidigungskrieges des Oranje- und des Transvaal-Freistaates vollständig auf Seiten der Buren und hat von den „Vettern jenseits des Kanals“ öfters in berechtigtem Grimm gesprochen, als Freude über die Stammesverwandten geäußert. Jedenfalls haben wir bei den Engländern von Adel germanischer Art während dieses Krieges recht wenig bemerken können. In Moral und Gesinnung sind die Engländer keine Germanen mehr, die von jeher ein idealistischer Einschlag und ein bis zur Selbstvernichtung peinliches Gefühl für Recht und Unrecht ausgezeichnet hat.

In England gilt der Wahlspruch: „Right or wrong, my country“, Recht oder Unrecht, mein Vaterland. Das ist zwar die Moral von Strauchrittern, aber doch ein offenes Wort. Unverdaulich aber ist für uns Deutsche der englische „cant“, die unergründlich tiefe Heuchelei der Engländer, jenes nationale Laster, in dem Hinterhältigkeit, allerchristliche Frömmerei und äußerste Rücksichtslosigkeit so ekelhaft miteinander verquickt sind. Jener cant, der in den seitherigen Verlautbarungen Sir Edward Greys und in der englischen oder mit englischem Geld gehaltenen

Lügenpresse in so teuflischer Vollendung in Erscheinung getreten ist. An der Spitze der englischen Heßpresse steht die „Times“ und die „Daily-Mail“, deren Besitzer der schwerreiche Lord Northcliffe ist, der vor seiner Nobilitierung Alfred Harmsworth hieß. Mit englischem Geld unterstützt ist A. Suworin, der Herausgeber der „Nowoje Wremja“ und der Börsenspekulant und Panamist Bunan-Varilla, der Besitzer des „Matin“, des ersten französischen Heßblattes. Wie dieser Preßbandit: Lord Northcliffe, von seinen eigenen Landsleuten beurteilt wird, dafür nur eine Stelle aus einem offenen Briefe, den ein Konkurrenzblatt, die „Daily News“ an diesen dunklen Ehrenmann gerichtet hat. Dort heißt es: „Mit einem Wort: Sie waren durch 20 Jahre der journalistische Brandstifter in England, ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu setzen und ein Zeitungsplakat daraus zu machen.“ Damit ist leider die Lügenpresse des Dreiverbandes nur in den Hauptvertretern erwähnt. Ob die Fäden, die von hier zu der gekauften Lügenpresse der neutralen Staaten, der Schweiz, von Italien, Rumänien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den Staaten von Südamerika führen, vielleicht Chile ausgenommen, je aufgedeckt werden können, muß bezweifelt werden. Doch hoffen wir, denn: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen“.

Bei Erwähnung der Heßpresse muß der „Lügen-Reuter“ und die faselnde „Agence Havas“ doch mindestens erwähnt werden, damit der Geist des Bösen, dessen Lügen zum Himmel stinken, mindestens in seinen Hauptvertretern gekennzeichnet ist. Die Lügenpresse zeugt von dem Tiefstand der Moral in den sogenannten führenden Schichten Englands und seiner Verbündeten. Diesen führenden Schichten Englands widmet Johannes Scherr in seinem 1857 geschriebenen Roman „Michel“ die folgende scharf ausgeprägte Kennzeichnung „Grassieren dort noch nicht die sechseckigen Engländer? Hasse sie! Das niederträchtigste Heuchlerpack, welches die Erde trägt, herzenshart, hochmütig, borniert, innerlichst kalt für alles, was über Maschinen, Baumwollballen, Steinkohlen und Pfundnoten hinausgeht Diese Praktiker, welche die Woche über die ganze Menschheit betrügen und Sonntags dem Hergott etwas vorlügen. Schönödes Volk! Verleidet einem anständigen Menschen sogar Dinge, wie den Vierwaldstätter See und das Berner Oberland Wie bei den Franzosen die Eitelkeit, so entspringt bei den Engländern der Hochmut aus ihrer Ignoranz. Da die Engländer die ganze Erde beschwindeln und ausbeuten, zugleich aber auch eine sehr fromme Nation sein wollen, so sind sie auf das sinnreiche

Auskunftsmittel verfallen, alle übrigen Völker als untergeordnete Rassen, als Gojim im alt-hebräischen Sinne, anzusehen, die von Gottes und Rechts wegen der Beschwindelung und Ausbeutung durch das auserwählte Volk Englands preisgegeben seien“. Die deutsche Abneigung gegen gewisse Engländer und besonders gegen ihr Benehmen auf Reisen ist wohl begründet und stammt nicht erst von heute. — Ein klassisches Beispiel für die moralische Skrupellosigkeit Englands bleibt für alle Zeiten der Opiumkrieg gegen China, durch welchen das allerchristlichste englische Volk den Chinesen das gefährlichste Gift aufgezwungen hat, an dem alle, die es genießen, an Leib und Seele verderben (Statistik 1907: 3 299 700 kg Einfuhr, wovon 3 209 500 kg aus Britisch Indien stammen.) Angesichts dieser Tatsache kann sich die englische Geldgier nicht unter augenverdrehender Moralheuchelei verstecken. — So ist es auch beim gegenwärtigen Krieg. Wäre die deutsche Ausfuhr in den letzten Jahren um ebensoviele Millionen zurückgegangen, als sie zugenommen hat, so hätten wir keinen Krieg mit England. Des schnöden Mammons wegen hat England die furchtbare Verantwortung für die Entfaltung des Weltbrandes auf sich genommen.

In den letzten 25 Jahren wurden von ihm aus dem gleichen Grunde 13 Kriege, seit 1858 nicht weniger als 36 Kriege geführt. Dabei hat es die freche Stirn die Welt zu belügen, es führe Krieg gegen den „friedenstörenden deutschen Militarismus.“ Englischer Krämergeist glaubt auch diesmal seinen Geldsack mit Millionen von Leichen stützen zu können. Ist heute Deutschland besiegt, so gibt es morgen niemand in England, der dadurch nicht reicher werden könnte. Das ist die Auffassung vom jetzigen Krieg in England schon 1911 gewesen. Ein goldenes Kalb im blutroten Feld müßte sein Wappen sein. Das demaskierte England war nie anders, als es sich heute zeigt. In den Ausführungen, die im Jahre 1776 der Vertreter von Neu-England für die Unabhängigkeit der nord-amerikanischen Kolonien erließ, hieß es: „Wir haben das englische Volk so allen Gefühls, der Tugend und der Ehre bar erkannt, daß es die dringendsten und flehendsten Aufforderungen an seine Gerechtigkeitsliebe mit Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit anhört. Jede barbarische Nation, die es hat gewinnen können, ist aufgefordert worden, als Werkzeug der Unterdrückung, seine Pläne ausführen zu helfen“. Könnten diese Worte nicht ebenso gut im Jahre 1914 geschrieben sein? Diese geschichtlich feststehende Aeußerung, aus der Werdezeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika kann nicht laut genug jenen Amerikanern in die Ohren geschrien werden, die Geschossmaterial im gegenwärtigen

Kriege an die Feinde Deutschlands liefern. Dabei hat Deutschland-Preußen durch Friedrich den Großen die nordamerikanischen, vorher englischen Kolonien, zuerst als selbstständigen Staat anerkannt, hat den Vereinigten Staaten Millionen braver Bürger geliefert und ihnen bis in die neueste Zeit hinein alle Freundschaft erwiesen, die zwischen Staaten möglich ist. Hoffen wir, daß die deutschfreundlichen Amerikaner den Sieg über die deutschfeindlichen, deren Taten wir uns merken wollen, davon tragen werden. Der Umschwung der Meinung gewisser „Neutraler“ über die Deutschen wird trotz der feindlichen Lügenpresse, nicht ausbleiben. Dazu werden nicht zuletzt die Taten unserer tapferen Jungen zu Land und zu Wasser beitragen. Wenn England den bisherigen Verlauf des Krieges vorausgesehen hätte, würde es getreu der von jeher geübten perfiden Politik ihn wohl angefaßt, sich selbst aber nicht daran beteiligt haben. Was bei dieser größten weltgeschichtlichen Schandtats am meisten überrascht, das ist die unerhörte Leichtfertigkeit, mit der sie von England und seinen Helfershelfern in's Werk gesetzt worden ist. Alle Rechnungen unserer Feinde gingen, Gott sei Dank, von falschen Voraussetzungen aus. Dieses schlechte Zeugnis muß der feindlichen Diplomatie, die wir für so spioniergewandt hielten, ausgestellt werden. Wie schon 1870 träumte man auch diesmal wieder von einem „Spaziergang nach Berlin“. Die Engländer, wie die Franzosen und Russen, waren fest davon überzeugt, daß der deutsche Widerstand in längstens 2 Monaten zusammenbreche, die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands vernichtet und die Bevölkerung dem Aushungern nahe sein werde. Das alte Sprichwort hat doch seine Richtigkeit: „Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit“. Ein Volk wie das deutsche, dessen kriegerischer Geist hell aufflammt, wenn ihm ungeheuerliches Unrecht geschehen soll, ein Volk, das so wie das deutsche, das Schwert selbst führt und es auch so wuchtig zu führen versteht, kann nicht ausgelöscht werden. In einzig dastehender Weise verbindet sich beim Deutschen ein wagemutiger kriegerischer Geist mit einer ganz friedfertigen Gesinnung. Nur wenn höchste Not an den Deutschen herantritt, ist er bereit, das Schwert zu ergreifen, dann aber zeigt sich der „furor teutonicus“, von dem Bismarck gesprochen und über den unsere Feinde gewißelt haben. England glaubte, mit den russischen stupiden Menschenmassen, dem französischen Elan (Ungestüm) und seinen weißen und farbigen Söldnerheeren, ein Volk, das für sich selbst, um Sein oder Nichtsein kämpft, unterdrücken, in politische und wirtschaftliche Unbedeutendheit zurückwerfen zu können. Es hat sich getäuscht und wird sich weiter furcht-

bar täuschen. Gewiß können Söldnermassen auch heutigen Tages noch etwas leisten, sie müssen aber unterliegen gegenüber einer Armee, die durch eine höchste Idee von einem einheitlichen Willen erfüllt ist: Schutz dem deutschen Haus, dem deutschen Herd gegen den feigen Angriff einer verbrecherischen Ueberzahl!

Das ist ein anderer Wahlspruch als der englische: „War is business“ — „Krieg ist Geschäft“.

Vor 10 Jahren etwa (1904) hat der Zivillord der britischen Admiralität, Artur Lee, das angriffskühne Wort gesprochen: „Fast so schnell wie eine Lokomotive können wir unsere Schiffe in Dampf setzen. Dreimal gesegnet, wer den ersten Schlag führt! Ich hoffe, daß die britische Flotte den ersten und noch dazu einen recht wichtigen führen wird, noch ehe eine andere Macht gewahr wird, daß der Krieg erklärt ist.“

Heute wissen wir, daß die englische Frechheit turmhoch größer ist, als die englische Macht, die zur See ihre Flagge verbirgt, Flaggeschwindel treibt, weil sie vor deutschen Unterseebooten zittert und zu Land deutsche „Hiebe ganz besonderer Art“, wie der bayrische Kronprinz Ruprecht sagte, kennen gelernt hat. Das Kaperecht, das England aufrecht erhalten hat und womit es sich zum Gerechtigkeitsgefühl afrikanischer Riffpiraten bekannte, strafft jetzt seinen eigenen Herrn und Meister.

Unauslöschliches Mißtrauen gegen die vor keiner Tücke, selbst vor Meuchelmord nicht (Casement) zurückschreckende englische Selbstsucht muß in jedem deutschen Herzen auch nach dem Kriege eingebrannt bleiben. Es kann und darf nicht vergessen werden, was England uns angetan hat. Tausende braver deutscher Herzen haben durch Englands Schuld zu schlagen aufgehört. Mit dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles“ haben sich unsere Kriegsfreiwilligen in den Kampf gestürzt und mit einem Hurra für Kaiser und Reich auf den Lippen sind so viele unserer blauen Jungen in den Seemannstod gegangen. Allen gefallenen Helden unser heißer, unauslöschlicher Dank. Sie sind der fruchtbringende Samen für Deutsch-

lands größere Zukunft zu Wasser und zu Land. Daheim aber fließen die Tränen der Mütter, Schwestern und Bräute, ihr Lebensglück liegt begraben im Osten oder Westen oder im weiten, weiten Meer.

Nur allzuvielen Vätern will es fast das Herz abdrücken, trotz äußerer Fassung, weil sie ihre lieben guten Jungen, deren Entwicklung von klein auf und deren frohe Zukunft ihre Freude war, nicht mehr unter den Lebenden wissen. Eine Welt zukunftsfrohen Jungdeutschlands ist mit unseren Heldensöhnen begraben worden, und das sollen wir England vergessen? Doch der deutsche feste Sinn wird Herr werden über unendliches Leid. In der Arbeit für die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes werden unsere toten Helden am besten geehrt; denn dafür haben sie ihr Leben gegeben. Aufgabe aller Deutschen, nicht zuletzt auch der deutschen Frauen ist es, wahre Humanität auch weiterhin zu pflegen. Ohne Selbstlob dürfen wir uns rühmen, daß Deutschland hierfür schon Großes getan hat in der Welt; auch dieser Krieg soll uns bei aller nötigen Selbstbehauptung und Durchsetzung nicht außerhalb der Wege der Humanität finden. Auch dieser Krieg hat es wiederum der Welt, die sehen will, gezeigt: Die Deutschen sind die menschlichsten der Menschen. Wenn Deutschland nach dieser schweren Prüfung, wie wir mit jeder Faser unseres Herzens hoffen und wie uns zur inneren Gewißheit geworden ist, zum ersten Kulturland Europas auch zu dessen erster Großmacht geworden ist, dann soll der Schatz der Humanität, welchen unsere Denker und Dichter und die stillgeduldige rastlose Arbeit unseres Volkes die Jahrhunderte hindurch aufgehäuft hat, in alle Welt hinausgehen in größerer Fülle und Mächtigkeit, als es jetzt schon geschieht, zu Nutz und Frommen der ganzen Menschheit. Der deutsche Sieg in diesem Weltkriege wird an die Stelle des Willens zur Macht, den Willen zum Recht setzen. Deutschland will keine Weltherrschaft, die die Völker auf die Dauer doch nicht, auch von England nicht, am wenigsten von Rußland ertragen, Deutschland will auch seinen Platz an der Sonne, friedliche Weltarbeit aller Völker. —





Im Westen.

Die Lage im Westen wird charakterisiert durch die seit etwa 14 Tagen andauernde, mit ganz gewaltigen Mitteln unternommene französische Offensive in der Champagne.

Sechs ganze Armeekorps wurden auf die von 2 Divisionen verteidigte Stellung der Deutschen geworfen. Ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition (manchmal täglich 100 000 Schuß) wurden unablässig gegen unsere Truppen geschleudert. Angriff auf Angriff erfolgte und mußte sehr oft in blutigen Handgemengen gegen sechsfache Uebermacht abgeschlagen werden.

Unerschütterlich hielten die Deutschen Stand.

Die Verluste der Franzosen sind furchtbar. Man schätzt sie auf mindestens 45 000 Mann, während allein 2 450 Mann mit 35 Offizieren unverwundet in unsere Hände fielen.

Freilich sind auch unsere Verluste schwer, denn die Franzosen griffen mit dem Mute der Verzweiflung an.

Ein Erfolg war ihnen aber nirgends beschieden. Ihre Offensivkraft ist gebrochen an deutscher Tapferkeit und Zähigkeit.

Im Osten.

Die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz fesseln unsere Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße. Nachdem die ungeheure Siegesbeute aus dem Wald bei Augustow in Sicherheit gebracht ist, sind die dafür verwendeten Truppenteile für andere Operationen frei geworden. Gleichzeitig mit dieser Nachricht kommt auch die Meldung von der erneuten deutschen Offensive im Gouvernement Suwalki sowohl, als in Nord- und Mittelpolen.

Ueber 12 000 Gefangene haben die Russen

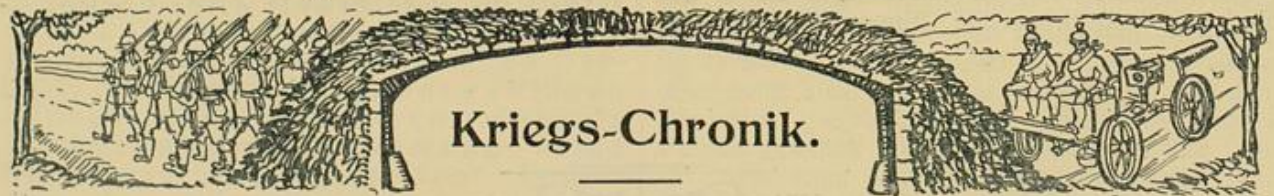
in diesen neuesten Kämpfen verloren, außer beträchtlichen Verlusten an Toten und Kriegsmaterial. In den Karpathen und in Galizien sind die Angriffe des starken Gegners ausnahmslos mit schweren Verlusten für denselben zurückgeschlagen worden. Doch ist die allgemeine Lage ziemlich unrändert. Die unbeschreiblichen Strapazen, die die angreifenden Verbündeten auszuhalten haben, behindern naturgemäß den Fortgang der Operationen sehr.

Alles in Allem ist die militärische Situation für Rußland verzweifelt und es ist ganz sicher, daß die von der englisch-französischen Mittelmeerflotte mit so gewaltigen Mitteln in Scene gesetzte Beschießung der Dardanellen eine direkte Folge dieser schlechten Lage Rußlands ist.

Wenn auch Rußland die ungeheuren Menschenverluste zur Not ersetzen kann, so ist es ihm aber unmöglich, die Verluste an Geschützen und Munition zu ersetzen. Mit der Vereisung des Hafens von Archangelsk sind alle Zufuhrstraßen abgeschnitten.

Da liegt es doch nahe, daß Rußland unter diesen Verhältnissen auf seine Verbündeten einen Druck ausgeübt hat derart, daß die Flotte dieser Mächte ihm die Durchfahrt durch die Dardanellen erzwingen und ihm so die Möglichkeit geben soll, Ersatz an Geschützen usw. zu beschaffen.

Gelingt dieses nicht, dann ist nicht anzunehmen, daß Rußlands Militärmacht dem vereinten Ansturm der Deutschen, Oesterreicher und Türken noch lange Stand halten kann. Die Erfolge der jetzt schon drei Wochen dauernden Beschießung der Dardanellen sind nicht derart, daß man Hoffnung auf Gelingen des Planes hegen könnte.



Samstag, 6. März.

Bei Ypern, Arras und in der Champagne werden französische Angriffe zurückgeschlagen.

Ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff bei Celles brach unter großen

Verlusten für die Franzosen zusammen. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unsern Hindernissen.

Bei Grodno, Lomza, Plozk und Skierniewice werden russische Angriffe für die Russen

verlustreich abgewiesen. Bis zur Weichsel ist die Lage unverändert.

Das deutsche Unterseeboot „U 8“ ist an der englischen Küste gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Sonntag, 7. März.

Bei Ypern erleiden die Engländer Verluste.

In der Champagne setzen die Franzosen ihre Angriffe fort, die aber sämtlich zurückgeschlagen wurden. Im Gegenangriff errangen wir Vorteile und nahmen eine Anzahl Franzosen gefangen.

Auch an der weiteren Front konnte der Feind nirgends vorwärts kommen.

Die Beute der Schlacht in Masuren, die im Walde bei Augustow versteckt war, ist jetzt geborgen.

Bei Prasnysz und Plonsk wurden russische Angriffe abgewiesen.

Sonst an der Ostfront nichts Neues.

Montag, 8. März.

Zwischen der See und der Somme fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Versuche des Feindes, bei Ypern vorzustoßen, mißlingen.

In der Champagne machten wir Fortschritte.

Ein Angriff der Franzosen mit großen Kräften bei Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen an unserer Stellung zusammen.

Bei Badonviller wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

In den Vogesen bei Münster und Sennheim finden Kämpfe statt.

Unsere Bewegungen bei Grodno verlaufen planmäßig.

Ein russischer Nachtangriff bei Mogarce wurde abgeschlagen.

Angriffe bei Rawa waren für uns erfolgreich. 3400 Gefangene und 16 Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Karpathen dauern die Kämpfe bei ungünstiger Witterung an. An 600 Gefangene werden gemacht.

Die Beschießung der Dardanellen durch die englisch-französische Flotte verläuft ergebnislos.

Ein Landungsversuch der Engländer mißlang vollständig.

In einem Treffen zwischen Türken und Engländern blieben die Türken Sieger.

Dienstag, 9. März.

Von feindlichen Fliegern werden in Ostende Bomben geworfen.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind im Handgemenge zurückgeschlagen.

Bei Le Mesnil und Pont à Mousson werden französische Vorstöße abgewiesen.

Die Kämpfe in den Vogesen dauern noch fort.

Bei Augustow scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Andere Angriffe in Polen wurden zurückgeschlagen. 1500 Gefangene fielen in unsere Hände.

Mittwoch, 10. März.

Auf der Lorettohöhe machten wir weitere Fortschritte. 250 Mann, 2 Maschinengewehre und 2 Geschütze blieben in unseren Händen.

In der Champagne dauern die Kämpfe an.

In den Vogesen erschwerten Nebel und Schnee die Operationen. Bei Münster und Sennheim wird noch gekämpft.

Bei Augustow werden russische Angriffe abermals zurückgeschlagen.

Nördlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen.

Das Gefecht bei Prasnysz verlief für uns günstig. Wir konnten 3000 Russen gefangen nehmen, während bei Rawa 1750 in unsere Hände fielen.

In russisch Polen, in Galizien und den Karpathen wird gekämpft. Die Russen verlieren insgesamt 2500 Gefangene und werden überall mit Verlusten zurückgeschlagen.

Donnerstag, 11. März.

In der Champagne dauern die Kämpfe fort.

Bei Le Mesnil wurde der Feind, der in unsere Linien eingedrungen war, in erbittertem Nahkampfe zurückgeschlagen.

In Nordpolen nehmen die Kämpfe einen normalen für uns günstigen Fortgang.

In den Karpathenkämpfen werden 600 Russen gefangen. Die Russen weichen unter harnäckigen Kämpfen zurück.

Freitag, 12. März.

Ueber Menin warf ein englischer Flieger Bomben.

Bei Neuve Chapelle griffen die Engländer unsere Stellungen an. Der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen.

Zwei Angriffe in der Champagne bei Souain wurden blutig abgewiesen.

In den Vogesen wird am Reichsackerkopf gekämpft.

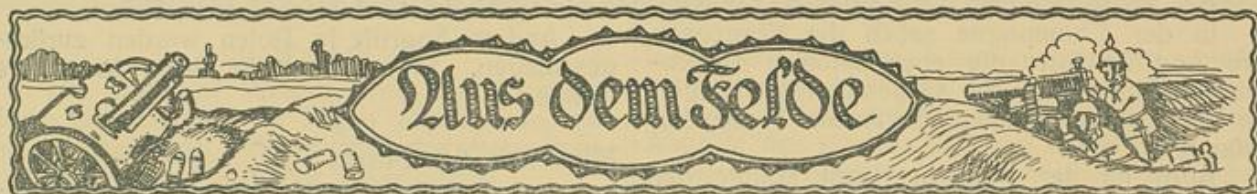
Bei Sereje wurden den Russen 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre und 600 Mann abgenommen.

Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen bei Augustow endete mit der Vernichtung der russischen Truppen.

Bei Nowe-Miasko machten wir 1600 Gefangene.

In dem Gefecht bei Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. 8 Maschinengewehre und 900 Mann fielen in unsere Hände.

Das deutsche Unterseeboot „U 12“ wurde von englischen Torpedobooten zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.



Befördert wurden:

Unteroffizier Albert Fromm zum Vizefeldwebel.

Vizefeldwebel Wilhelm Klapprodt zum Feldwebel.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Februar
auf dem westlichen Kriegsschauplatz

Emil Gressel

Füsilier-Regt. Nr. 40, 4. Komp., 1. Batl., 28. Div., 14. Armeekorps
(früher Arbeiter in unserer Hefefabrik Grünwinkel).

————— Ehre seinem Andenken! —————

Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Kiefer, Karl, Gefreiter, Landst.-Ers.-Batl. Nr. 3,
3. Komp., Rastatt.

Klein, Hermann, Landsturmmann, 3. Landst.-
Ers.-Batl., 1. Kp., Karlsruhe, Fichteschule.

Schlager, Justus, I. Rekruten-Depot, 2. Ers.-Batl.
3. Korporalschaft, Inf.-Regt. Nr. 110, z. Zt.
in Schweßingen.

Pfeiffer, Johann, Unteroffizier, 1. Ersatz-Batterie,
Feld-Art.-Regt. Nr. 50, Karlsruhe.

Vogt, Karl, Grenadier, 2. Rekr.-Depot, Ersatz-
Batl., Grenad.-Regt. Nr. 110, 11. Korporal-
schaft, Mannheim.

Waldenberger, Friedrich, Landsturmmann,
1. Landst.-Inf.-Batl., 6. Komp., Lörrach.

Adressen-Aenderungen.

Essig, Hiron., 3. Landst.-Ersatz-Batl., 1. Komp.,
Heidelberg.

Essig, Karl, Ers.-Reservist, Landwehr-Inf.-Regt.
Nr. 40, 2. Komp., 1. Batl., 28. Div., Ar-
meegruppe Gaede, 14. Armeekorps.

Fritsch, Josef, II. Landstrm., Landsturm-Inf.-Batl.
Rastatt Nr. 40, 1. Komp., 2. Batl., 8. Ldw.-
Division, 14. Armeekorps, Armeegruppe
Gaede.

Fitterer, Emil, Ersatz-Reserve-Infant.-Regt. 40, Rekruten-Depot I, 4. Abteil., 1. Korporalschaft, Seckenheim b. Mannheim.

Gloss, Wilh., Fahrer, 1. Res.-Maschin.-Gewehr-Komp., Lehrkursus, Regt. 114, z. Zt. in Döberitz b. Berlin.

Iwanowski, Jos., Reserv., Res.-Infant.-Rgt. 249, 10. Komp., 3. Batl., 11. Landw.-Divis., 8. Armee.

Kaczmarek, Stanislaus, Reservist, Metzger Regt. Nr. 98, 1. Komp., 1. Batl., 33. Division, 16. Armeekorps.

Ketterer, Wilh., Gefr., 1. Bad. Landwehr-Eskadr., 52. Landw.-Division, 15. Res.-Armeekps.

Klein, Sebast., 1. Ldst.-Batl. Offenburg, 1. Komp. 8. Landwehr-Division, Armee-Abteilung Gaede, 14. Armeekorps.

Kutterer, Hermann, Reservist, Regt. Nr. 110, 3. Komp., 2. Ersatz-Batl., 14. Armeekorps. z. Zt. in Schweßingen.

Kraus, Josef, 3. Landsturm-Ersatz-Batl., 4. Kp., Karlsruhe.

Lieb, Karl, 4. Ldst.-Inf.-Ersatz-Batl. Heidelberg, 2. Komp., z. Zt. in Maggrabowo i. Ostpr.

Raich, Paul, Musketier, 2. Ersatz-Batl. Rgt. 111, 1. Abteilung, z. Zt. Truppenübungsplatz Heuberg (Baden).

Rastetter, Adolf, Grenadier, akt. Leib-Grenadier-Regt. 109, 6. Komp., 2. Batl., 28. Division, 14. Armeekorps.

Rastetter, Jakob, Landw.-Inf.-Regt. 109, 7. Kp., 2. Batl., 8. Landw.-Div., Armeeabt. Gaede, XIV. Armeekorps.

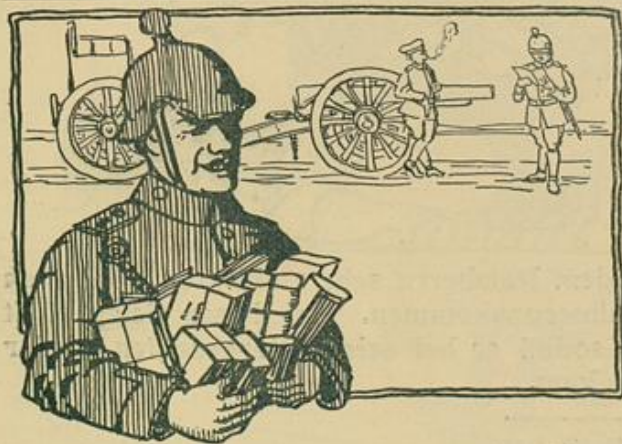
Schindele, Ludwig, Füsilier-Regt. 40, 12. Komp., 3. Bataillon, 28. Div., 56. Infant.-Brigade, 14. Armeekorps.

Semmelmann, Josef, 4. Landst.-Infant.-Ers.-Batl. 2. Komp., z. Zt. in Maggrabowo i. Ostpr.

Wörner, H., Landsturmmann, Res.-Grenadier-Regt. Nr. 110, 2. Ersatz-Batl., 2. Rekruten-depot, 8. Korporalsch., 3. Abt., Plankstadt.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Max Aniola, Lorenz Albecker, August Archut, Anton Anselm, Josef Burkart, Leo Burkart, Ignatz Becker, German Bastian, Engelbert Burkart, Friß Burkart, Karl Batsch, Georg Bauer, Gg. Broß, Johann Cichocki, Ludwig Deck, Martin Eschbach, Hubert Essig, Otto Essig, Wendelin Eschbach, Anton Ell, Aug. Erhardt, Willi Fischer, Emil Fitterer, Valentin Friß, Georg Faig, Leo Fiedering, Josef Friß, Georg Fontaine, Albert Fromm, Emil Fitterer, Wilhelm Finkbeiner, Wilhelm Gloß, Hermann Gressel, Friedr. Grünling II, Friedr. Grießer, Stefan Gindner, Andreas Gall, Johann Glöhl, Friedr. Grünling II, Karl Höflinger, Franz Hammer, Dr. Hambrecht, Jakob Hammer, Thomas Heck, Hermann Heck, Kiefer, Otto Kistner, Gust. Kistner, Wilhelm Keller, Seb. Klein, Richard Knies, Karl Kinsch, Ludwig Kohler, Adolf Kloß, Josef Kraus, Theod. Koebele, Stefan Krög, Herm. Kutterer, Ludwig Kohler, Karl Kühn, Heinrich Kästel, Sebast. Klein, Herm. Kohlmann, Leopold Karle, Wilh. Klapproth, Leo Labudda, Theodor Lüder, Karl Lieb, Aug. Martin, Aug. Manz, Andr. Michalak, Stefan Malicki, Wilhelm Meier II, Aug. Manz, Otto Neuer, Wilh. Obert, Mich. Ohnhaus, Stanisl. Piniewski, Adolf Rastetter, Andreas Roszyk, Stanislaus Reschke, Wilhelm Röder, Bernh. Rihm, Karl Raich, Wilh. Sohn, Johann Sobierajewicz, Jos. Sobierajewicz, Josef Simon, Josef Semmelmann, Alfred Stoll, Ludwig Stölzel, Michael Starzynski, Heinrich Speckert, Ludwig Schindele, Ludwig Schmidt, Wilh. Schäfer, Karl Schröder, Sebast. Schneider, Max Schabbel, Wilhelm Schiefer, Wachtm. Scheib, Otto Schotte, Franz Schorpp, Bernh. Schmidt, Ludw. Schwarz, K. Schröder, A. Tomiak, Joh. Vianden, H. Völlm, Karl Vögele, Fr. Waldenberger, W. Wollensack, Fr. Westenfelder, Karl Wießner, Weißenburger, H. Wörner, Julius Weber, Aug. Würz, Adolf Ziegler.



Liebesgaben.

An Liebesgaben sandten wir diese Woche an jeden unserer Krieger ein Paketchen, enthaltend:

Tabak u. 1 Heft: „Humor im Tornister“.

Wir wünschen allen unseren Kriegsteilnehmern einen guten Empfang.

Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

(Achtzehnte Fortsetzung).



Seine Entlassung aus der Feldbäckerei geht dem Ratsherrn sehr zu Herzen. Mit eben angekommenen Sinnerbier sucht er darüber hinwegzukommen. Bei dieser Gelegenheit machte er mit großer List einige Gefangene, sodaß er bei seinen Vorgesetzten wieder zu Ehren kam.

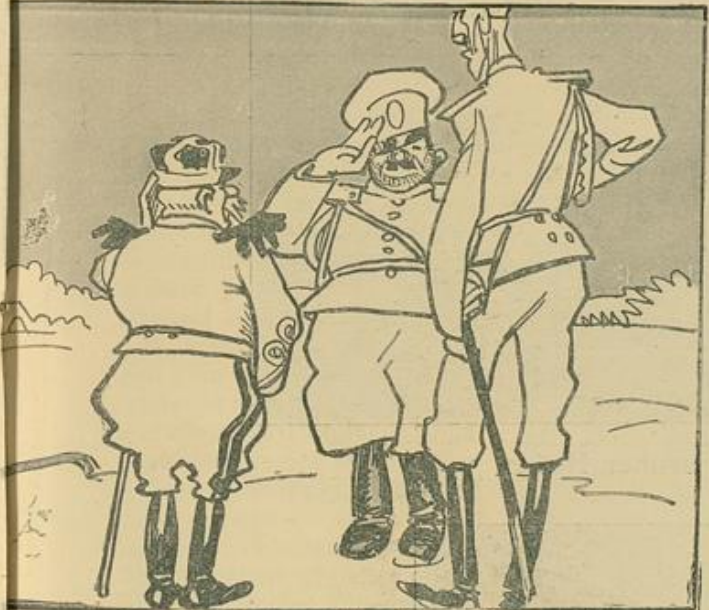
(Fortsetzung in Nr. 27).



„Kommen Sie, lieber Pau, ich will Ihnen die Herren vorstellen, mit denen Sie hier zu tun haben! — —



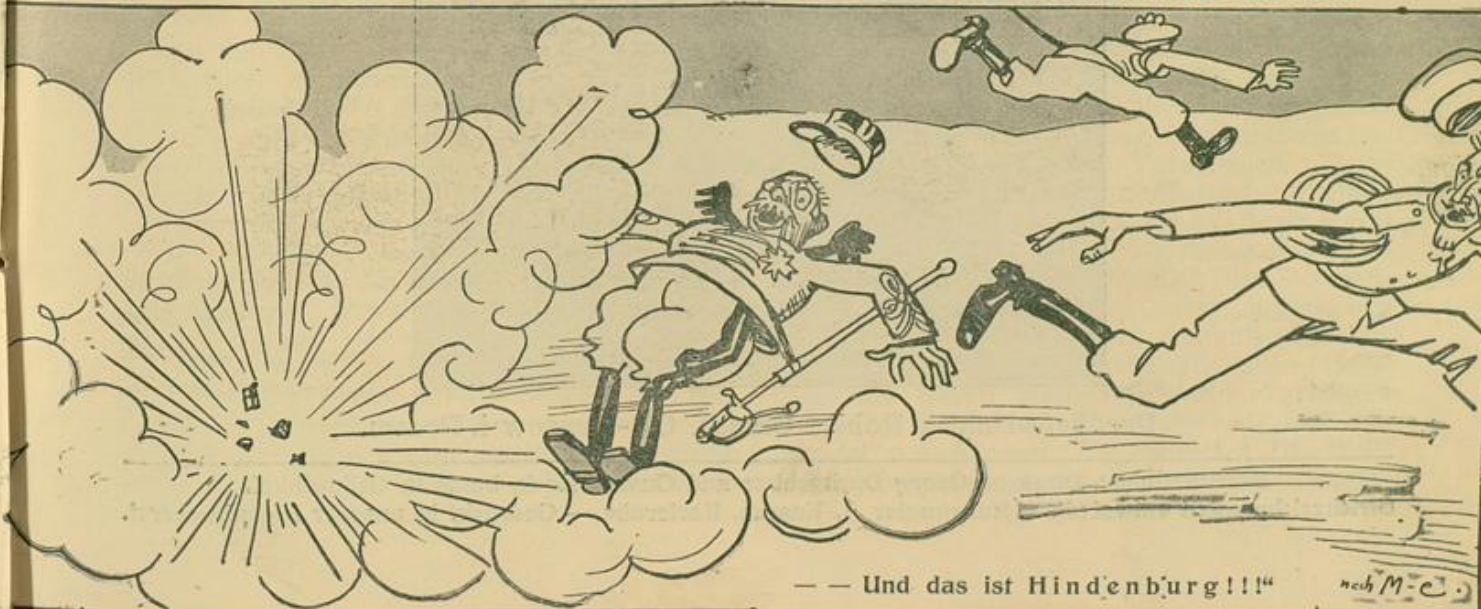
— — Das ist Iwan Lumpowitsch! — —



— — Das ist Michael Saufboldikow! — —

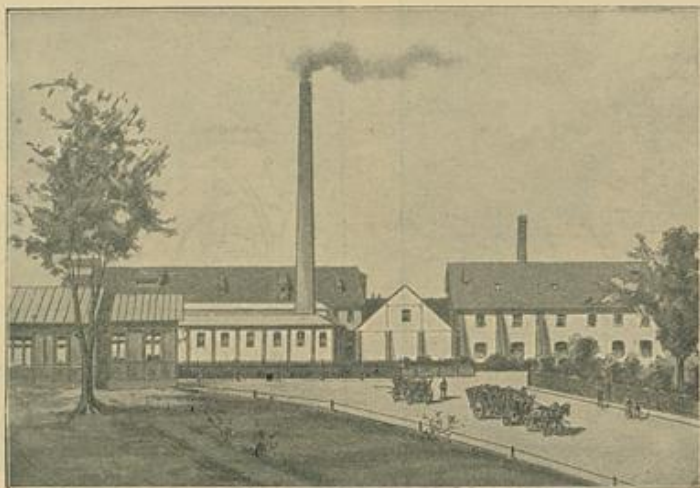


— — Das ist Dimitri Schmierowatsch! — —

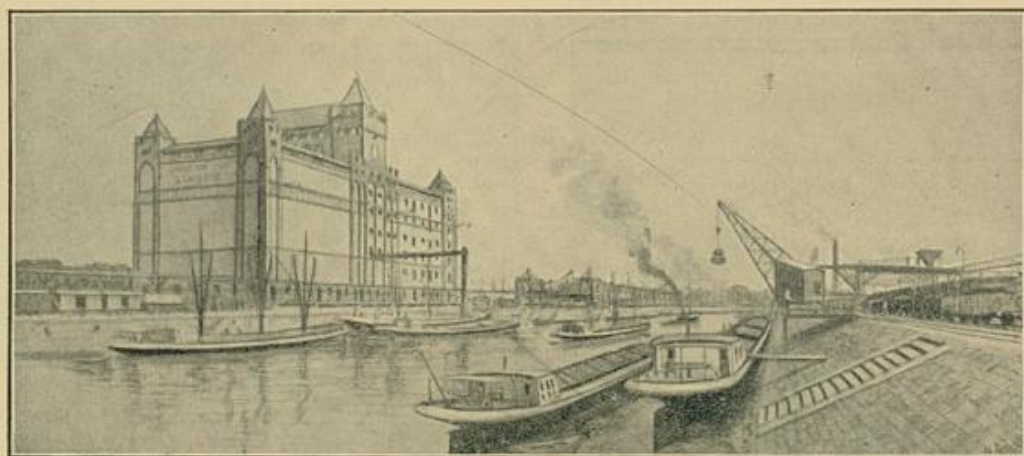


— — Und das ist Hindenburg!!!“

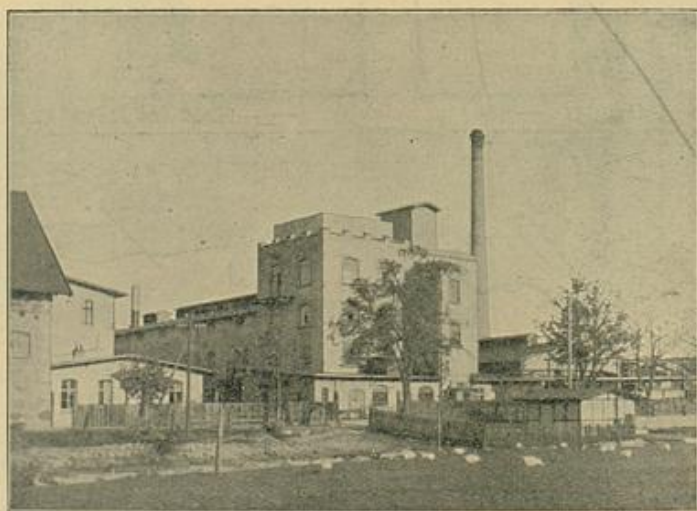
nach M. C.



Filial-Fabrik Durmersheim b. Rastatt.



Getreide-Silo am Karlsruher Hafen.



Preßhefe-Fabrik Robert Sinner, Gr.-Massow i. Pomm.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen entworfen v. Kunstmalers A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.